

Einleitung

Wirtschaft handelt von Menschen, Sachen und der besonderen Sache Geld. Geld ist eine vertrackte Sache. Jeder gebraucht es, kaum jemand versteht es. Nun muss man zwar nichts von Geld verstehen, um es auszugeben, sowenig wie von Elektrizität, um den Schalter zu betätigen. Nur, über das Ohmsche Gesetz kann man nicht diskutieren, Geld aber beruht auf sozialen Gesetzen, Geld ist ein Politikum. Geld ist geworden, wie es ist, weil es sich unter dem Einfluss verschiedener Interessen und Kräfte in der Gesellschaft im Lauf der Zeit dahin entwickelt hat.

Nachfolgend wird zunächst dargelegt, wie das heutige Geldsystem funktioniert – was Geld ist, was keines ist, wie der Zahlungsverkehr funktioniert, welche Rolle dabei Kredit und Giralgeld spielen, was Geldvermögen bedeuten, welche geldpolitischen Auffassungen es in diesen Fragen gibt.

Dabei schälen sich bereits die Funktionsprobleme der bestehenden Geldordnung heraus. Sie werden im zweiten Kapitel besprochen, besonders die überschießende Giralgeldschöpfung durch die Banken, die faktisch nicht mehr vorhandene Kontrolle über die Geldmenge, sich daraus ergebende inflationäre Tendenzen, zuletzt vor allem Asset inflation, also Mengen- und Preisinflation von Geldanlagen, die Aufhebelung von Spekulationswellen, die damit verbundene Übersteigerung von Konjunktur- und Börsenzyklen samt den nachfolgenden Krisen, einschließlich der Extragewinne für die Banken, der Verluste für die Allgemeinheit und der überhohen Staatsverschuldung.

Das dritte Kapitel beinhaltet einen Ansatz zur Weiterentwicklung des modernen Geldsystems, das Vollgeldkonzept. Vollgeld ist kurz für 'vollwertiges gesetzliches Zahlungsmittel'. Das Konzept beinhaltet, die vollständige Kontrolle über die umlaufende Geldmenge den unabhängig gestellten staatlichen Zentralbanken zu überantworten und die Erzeugung von Giralgeld durch Banken zu unterbinden. Der Vollgeldansatz beruht auf einer ordoliberalen Grundhaltung, die auf freiheitlich-rechtsstaatliche Gewaltenteilung, gleichsam geld- und finanzwirtschaftliche Funktionen-

teilung, abstellt: die Trennung von Geld und Kredit. Die unabhängige Zentralbank soll das gesamte *Geld schöpfen* und die umlaufende Geldmenge kontrollieren. Die Banken sollen den Zahlungsverkehr abwickeln und Aktivitäten in den Bereichen des Kunden-, Immobilien- und Anlagegeschäfts *finanzieren*, jedoch ohne dabei selbst die dafür benötigten Zahlungsmittel zu erzeugen.

Der Gewinn aus der Geldschöpfung kommt dann ungeschmälert den öffentlichen Haushalten zugute. Durch einen Übergang von Giralgeld zu Vollgeld kann die Staatsschuld großteils abgebaut werden, ohne Kapitalverluste für die Gläubiger und ohne wirtschaftsdepressive Konsolidierungszwänge. Die Auswirkungen einer Vollgeldreform für öffentliche Haushalte, Privathaushalte und Firmen, Banken, Zentralbanken, Märkte und Wirtschaft sind im einzelnen Gegenstand des vierten Kapitels.

Das Vollgeldkonzept wurde zuerst 1998 veröffentlicht.¹ Seither ist vieles geschehen. Die hier vorliegende Schrift enthält eine Gesamtdarlegung des Ansatzes auf dem erheblich fortentwickelten und ausdifferenzierten Stand, wie er sich zuletzt herausgebildet hat. Im Hinblick auf die Vertiefung und Präzisierung der Thematik verdankt besonders die umfangreiche Neubearbeitung des Buches in dieser 3. Auflage vieles den Diskussionen, die in der *monetative.de*, der Schweizer Vollgeldinitiative *MoMo*, dem *American Monetary Institute*, der *Positive Money Campaign* und noch anderen im Austausch mit der Öffentlichkeit geführt worden sind.

Das abschließende fünfte Kapitel befasst sich mit banken- und finanzmarktbezogenen Maßnahmen, die über Fragen der Geldordnung hinausgehen, die sich aber gleichwohl immer wieder stellen. Dazu gehören die Besteuerung von Finanztransaktionen, sodann erhöhte Eigenkapitalvorschriften nach den Regelwerken Basel I–III, Maßnahmen gegen die Euro-Staatsschuldenkrise und schließlich die Trennung von Geschäftsbereichen der Banken, speziell die Abschirmung des Geld- und Zahlungsverkehrs gegenüber dem Kreditgeschäft sowie die Abschirmung dieser gegenüber den Praktiken des Investmentbanking.

¹ Huber 1998, Huber/Robertson 2000, dt. 2008.